

V o r w o r t.

„An dem natürlichen und gar an dem christlichen Moralgesetze gemessen,“ sagt Dr. Barneß im Ausland 1882, „wird mancher große Mann sehr klein; während man dem, was er that, seine Bewunderung nicht zu versagen vermag, kann man dem, was er war, keineswegs immer in gleicher Weise seine Achtung zollen. In David Livingstone lernen wir dagegen einen Mann kennen, der gleich groß war durch das, was er that, und durch das, was er war, — der unter den Forschungsreisenden aller Zeiten dasteht als ein König und mit Paulus sagen könnte: „Ich habe mehr gearbeitet als sie alle.“

Obgleich nun jeder Gebildete von ihm, dem berühmten Entdecker und kühnen Bahnbrecher christlicher Civilisation in Afrika, schon das eine oder andere gehört oder gelesen hat, so dürften doch bis jetzt nicht viele imstande gewesen sein, ein lebendiges und zusammenhängendes Bild von den Thaten und Schicksalen des großen Schotten zu gewinnen, der durch seine dreißigjährigen zum Teil aus Wunderbare grenzenden Reisen und überraschenden Entdeckungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf den dunkeln Erdteil gelenkt und zu den vielen jetzt im Gange befindlichen wissenschaftlichen, philanthropischen und kommerziellen Unternehmungen in Afrika den Hauptanstoß gegeben hat. Zwar ist vor einigen Jahren von Dr. W. G. Blair in Edinburgh eine (von D. Denk verdeutschte) Biographie Livingstones erschienen, welche aus ungedruckten Tagbüchern und Briefen wertvolle Mittheilungen enthält, die geeignet sind, auf seine durch fast unüberwindliche Schwierigkeiten sich hindurchringende Jugend, sein schönes Familienleben und seinen bewunderungswürdigen Charakter ein helleres Licht zu werfen. Aber abgesehen von anderem erklärt es der Verfasser gleich in seiner Vorrede für unnötig, bei Ereignissen zu verweilen, die in den gedruckten Reiseberichten beschrieben seien, außer wo der Zusammenhang es erfordere, und so werden sehr interessante und spannende Scenen aus